

## Güte statt Rache

### Wie Josef seinen Brüdern vergeben konnte



**D**as Leben Josefs, welche eine kuriose Geschichte ist das doch! Vom Sonder-Liebling seines Vaters wird er bald schon erstaunlich erwachsen. Vom Träumer entwickelt er sich zum hochgeschätzten Traumdeuter. Vom geschundenen Schwächling wächst er heran zum größten Wohltäter! Vom rechtlos verurteilten Immigranten im Gefängnis steigt er auf in die höchste Politik.

So viel Pech gab es in seinem Leben! Ohne Mutter und verwöhnt vom Vater wächst er auf, wird dann von seinen Brüdern ungebührlich gehasst und buchstäblich verkauft! Die lüsterne Dreistigkeit einer Frau wird ihm – wegen seiner Geradlinigkeit – zum Verhängnis. Von dem Gefängnisfreund, dem Mundschenk des Königs, wird er am Ende noch gnadenlos ignoriert, dieser Pechvogel!

Gleichzeitig erging es Josef wie der Goldmarie im Märchen, die für ihren Fleiß von Frau Holle mit Goldregen überschüttet wurde. Schon bei seinem Vater kann sich Josef beliebt machen und er bekommt den bunten Rock. Im Dienst bei Potifar bewährt er sich hervorragend, und selbst im Gefängnis kommt er zu einigen Ehren. Aber all diese kleinen Aufstiege sind immer wieder von schwerer Frustration gekennzeichnet, bis er dann wirklich Goldmedaillengewinner wird. Fast unbegrenzte Macht und Herrlichkeit wird ihm zugestanden.

Jedoch, auch in diesem Gegenüber von Pech- und Goldregen ist Josefs Leben noch nicht voll erschlossen. Vielmehr lebte er wie in einer Traumwelt,

in der sich alle verwirrenden Details am Ende doch noch harmonisch zusammenfügten. Da konnte er selbst auch nur staunen. Selbst die größten Untaten gegen ihn entpuppten sich als positive Notwendigkeiten. Ohne sie wäre alles ganz anders gekommen. Gott hat ihm nicht nur in großen Nöten geholfen, er hat ihm nicht nur die weisesten Einsichten bis hin zur entscheidenden Traumdeutung gegeben, vielmehr hat er sein ganzes Leben gesteuert und zu größtem Glanz gebracht. Josef war dazu prädestiniert, der größte Wohltäter seiner Zeit zu sein. Selbst in der Gesamtgeschichte Gottes mit den Menschen wirkte sein Leben entscheidend mit. Konkreter Segen kam aus seinem Tun schon für seine Familie in Fülle hervor, und durch diese Familie expandierte der Segen und erstreckte sich bis zum ganzen Volk Israel, aus dem sogar der Retter der Welt hervorgehen sollte.

Finstere Rache hatte sich Josef bei seinen Brüdern eingehandelt, und durch sein Nein zum bösen Spiel auch bei der Frau Potifars. Dann, jedoch, als er in die Position kam, sich rächen zu können, ist er dieser Versuchung zum Gegenschlag – zur Rache – doch nicht erlegen. Vielmehr handelt er absolut besonnen, in einer kaum zu verstehenden Liebeskraft.

Das Thema Rache ist komplex. Ein gewisses Maß an Selbstverteidigung wird uns zugestanden. Wir alle sind geübt darin, uns zu verteidigen und dies und das zurückzuzahlen. Ein wenig frech sein soll sogar zur seelischen Gesundheit beitragen. Kritisch wird es bei jeder Art von hasserfüllter Vergeltung, und die ist in unserer Gesellschaft in größtem Ausmaß vorhanden. Das Böse ufert aus und ist als Sünde und Schuld schon zur Weltkatastrophe geworden. Rache gibt es natürlich schon

seit Kain, im Brudermord, und sie ist das große Übel der Weltgeschichte geblieben.

Dann muss konstatiert werden, dass es für die Familie, die Arbeitswelt und den Staat jeweils zugeschnittene Maßnahmen der Vergeltung gibt, die als Erziehung, Korrektur und Bestrafung verwendet werden, in von Gott legitimer Weise. Dem Staat wird verordnet, nicht weniger als „*Rächerin zur Strafe*“ zu sein (Römer 13,1-5). \*

Letztlich jedoch sind alle erzieherischen und das Böse eindämmenden Maßnahmen auf Gott selbst zurückzuführen, unserem Erschaffer und unbittlichen Richter allen Übels. Er ist der „*Gott der Rache*“ (Psalm 94,1) schlechthin, wie die Bibel tausendfach bestätigt (Hebräer 10,30). Seine unendliche Güte darf uns nicht dazu verleiten, seine Strenge zu unterschätzen (Römer 11,22).

Geschichtlich gesehen gab es im Judentum die bekannte gesetzliche Regel „*Auge um Auge, Zahn um Zahn*“ (3. Mose 24,20), und in der Rechtsprechung hat dieses Prinzip bis heute Geltung. Sie begrenzt auch die Rache, die sich häufig immer weiter steigert. Gott hat eben einen starken Sinn für Gerechtigkeit, und er hat immer den notwendigen Durchblick dafür! Seine Vergeltung ist und wird immer gerecht bleiben. Aber dann kam zu der vom Gottesgericht überschatteten Weltlage noch etwas – wie von einem anderen Stern – hinzu. Jesus Christus kam und setzte völlig neue Maßstäbe, die durch und durch von Liebe geprägt sind. Statt

Gleiches mit Gleichem zu vergelten, fordert er nun von seinen Nachfolgern die pure Liebesvergeltung: „Ihr wisst, dass es heißt: ‚Auge um Auge und Zahn um Zahn‘. Ich aber sage euch: ‚Verzichtet auf Gegenwehr, wenn euch jemand Böses tut! Mehr noch, wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die linke hin!“ (Matthäus 5,38-39 GN).

Das sind revolutionäre Forderungen, und das Schöne dabei ist, dass Jesus selbst uns zu solchem Handeln ausrüsten und befähigen will. Unter seiner Regie und in seiner Kraft ist es schon millionenfach geschehen, dass Christen ihre Menschenliebe unter Beweis gestellt haben. Leicht ist das nicht, es bedeutet Kampf, aber wir sind angehalten, nach diesen Prinzipien zu leben, statt sie von anderen zu fordern. Wir begegnen hier der Gedankenlinie des ganzen Neuen Testaments. Auch Paulus sagt in Römer 12,19 (GN): „Nehmt keine Rache, holt euch nicht selbst euer Recht, sondern überlasst das Gericht Gott.“

Zurück zu Josef. Sein Umgang mit den elf Brüdern war beispielhaft! Obwohl in alter Zeit geschehen, reflektiert sein Tun schon die neuen Prinzipien Jesu und ist mustergültig für uns heute. Weil er über Gottes Wege in seinem Leben das Staunen gelernt hat, kann er alles vergeben, was man ihm angetan hat. Das ist die edelste Tugend seines Lebens!

Was Rache für Früchte bringt, sehen wir ja in Josefs Familie. Die Rache der Brüder an ihm bewirkte schweres Herzeleid, Zerrüttung und lange Trennung. Rache zerbricht sogar starke Bindungen. Sie erntet sehr oft Tod und Schrecken.

Bei den Indianervölkern in Brasilien war für uns ein ausgeprägtes Prinzip der Rache erkennbar. Nicht zuletzt war der ständige Druck zum Ausüben von Vergeltungstaten der Grund, warum sie im Urwald in verhältnismäßig kleinen Gruppen und runtergekommener Le-

bensweise lange eingegelt blieben. Wie stark der Trieb nach Rache bei ihnen war, erkannte man sogar, wenn sie in unserem Haus saßen. Wir hatten ganz feinen Fliegendraht an den Fenstern, und da sammelten sich immer die winzigen blutrünstigen Stechmücken – voll aufgepumpt mit Blut. Die Indios liebten somit diesen Fliegendraht, weil sie da eine Mücke, die sie gestochen hatte, leicht töten konnten. Sie sollte doch nicht mit ihrem Blut davonkommen. Oder beim Schlangenbiss, da war gewöhnlich auch eine der ersten Fragen: Habt ihr sie getötet? Habt ihr Rache an ihr ausgeübt? Und noch was. Die Indianer fürchteten sich natürlich auch vor Rache. Das bezieht sich vor allem auf ihre Feinde, die sich durch kriegerische Aktionen oder durch Zauberei rächen können. Aber es gibt auch die Furcht vor der Geisterwelt. Wer zum Beispiel den verbotenen Namen eines Verstorbenen nennt, muss mit der Rache der Geister rechnen.

Wie anders Josef dagegen: Er schöpfte aus der Quelle des Lebens, statt seine Brüder aus Rache in den Tod zu schicken. Gerade das ehrt ihn. Jedoch, trotz seiner positiven Haltung ist sein Umgang mit den Brüdern etwas rätselhaft. Er gibt sich ja nicht gleich zu erkennen und lässt sie erst noch wieder nach Hause reisen. Ich denke, dass er sie mit dem einzigartigen Gemisch von Güte und Strenge erst weich machen will. Erst als er spürt und auch von ihnen selbst hört, dass sie bezüglich ihrer Schuld vor Gott einsichtig geworden sind, hört er auf, seine großen Emotionen vor ihnen zu verstecken. Zu keiner Zeit ist sein Vorgehen von Hass und Rachedenken geprägt. Auch in seiner Härte ist er vielmehr der Helfende. Zum Schluss will er das Ganze noch



©DifferenceMaker - fotolia.de

mit einer großen liebevollen Überraschung für die Brüder krönen, und das gelingt ihm, indem er ein üppiges Veröhnungsmahl für sie gestaltet.

Die Gavião, Zoro und Surui Indianer hatten vor einigen Jahren eine große Konferenz, um gemeinsam aus der Bibel zu lernen und Gott zu ehren. Da begab es sich, dass dieses Beisammensein auch zu einer bedeutenden Veröhnung führte. Alle drei Stämme haben sich früher einander gehasst und verwünscht, sodass die Konferenz an sich schon ein Erfolg in Richtung Veröhnung war. Aber dann traten zwei Männer auf die Bühne. Der eine war ein starker Führer der Surui, der viele Jahre vorher, bei einem letzten Überfall auf die Zoro, den Vater des anderen getötet hatte. Die beiden sprachen miteinander und berührten sich gegenseitig, als Zeichen der Vergebung einerseits und der Überwindung von Angst vor Rache andererseits. Das war nun auf dem Boden des Evangeliums endlich möglich geworden.

Horst Stute



Horst Stute arbeitete 43 Jahre in Brasilien unter dem Indianerstamm Gavião und übersetzte Teile der Bibel. Im Ruhestand lebt er mit seiner Frau Annette in Berlin.



\* Zur weiteren Orientierung in dieser Frage empfehle ich die Ausführungen von Thomas Schirrmacher zu Römer 13,1-7 in DER RÖMERBRIEF (Für Selbststudium und Gruppengespräch) 2. Band.